

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

**Abonnementpreis** im Monat einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 90 Pfg., bei Selbstabholung 80 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.40 M., für 1 Monat 80 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.)

**Redaktion:**  
Leipzig, Tauchaer Straße 19/21.  
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung Leipzig  
Fernsprecher: 13608

**Anzeigenkosten** die 7spaltige Zeitzeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorkauf 20 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist bei der Gesamtauflage 4. — M. jedes Tausend bei Zellaufgabe 5. — M. — Schluss der Annahme von Inseraten für die 180ige Nummer früh 9 Uhr

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Druck in Leipzig, Tauchaer Straße 19/21, Fernsprecher 4506 • Anzeigen-Abteilung Fernsprecher 2721.

## Reinliche Scheidung im Reichstag.

### Erklärungen und Gegenerklärungen.

Ein englischer Kreuzer vernichtet. — Die Forts von Belfort unter Feuer. — Westlich Saucourt einige Gräben genommen; 900 Franzosen gefangen. — An der Nordostfront alle russischen Angriffe gescheitert.

### Jahrestage des Weltkriegs.

25. März 1915. Das Ergebnis der Kriegsanleihe ist 9 Milliarden 80 Millionen Mark.

Bestige Kämpfe am Kaiser Pass; 1500 Russen gefangen.

26. März 1915. Die Türken beschließen am Suezkanal britische Transportschiffe.

Niederlage der Russen bei Czernowitz.

### Die neuesten Meldungen.

#### Die Entwaffnung der Handelschiffe abgelehnt.

Rotterdam, 25. März. Die aus Washington gemeldet wird, haben die Alliierten in ihren Antworten die Anregung des Staatssekretärs Lansing, die Handelschiffe zu entwaffnen, im wesentlichen abgelehnt. Dem Vernehmen nach bereitet Lansing ein Rundschreiben vor, in dem die Haltung der Vereinigten Staaten in dieser Frage auseinandergesetzt wird.

#### Servé kritisiert.

Paris, 25. März. In seinem Vortrags tabelliert Servé die täglichen Siegesnachrichten des Kriegsministeriums. Er schreibt in der vorgerichtigen Ausgabe seines Blattes u. a.: Der Vorsprung der Deutschen während der letzten beiden Tage auf dem östlichen Teil des Balkans von Knocourt zeigt, daß ihre Offensivkraft noch nicht geschwächt ist. Dieser Vorsprung bedroht den Toten Mann im Südwesten. Der Feind steht nur 10 Kilometer von der großen Eisenbahnlinie Paris—Verdun entfernt, die die einzige Normalspurbahn in dieser Gegend ist. Es ist ihm gelungen, ein tüchtiges Stück Terrain zu gewinnen und uns 3000 Gefangene dabei abzunehmen. Wenn der Feind noch Kraft genug besitzt, um uns derartige Siege zu verleihen, so wäre es vielleicht an der Zeit, noch einige Tage zu warten, ehe man Siegesgefänge ankündigt.

#### Torpediert.

London, 25. März. Der Postdampfer Suffey (5886 Tonnenn), der den regelmäßigen Dienst zwischen Dieppe und Folkestone verkehrt, ist im Kanal torpediert worden. Der Dampfer hatte 560 Fahrgäste, meistens Franzosen, an Bord; die Besatzung zählte 50 Mann. Er scheint noch nicht gesunken zu sein, andre Schiffe leisten ihm Beistand.

#### Kalenderreform in Bulgarien.

Sofia, 24. März. Die Sobotranje hat gestern mit großer Mehrheit den Gesetzesentwurf betreffend die Kalenderreform angenommen.

#### Die Parlamentsagung verlängert.

Sofia, 24. März. Die Tagung des Parlaments ist bis 14. April verlängert worden. Finanzminister Kostinow legte heute der Kammer den Staatsvoranschlag für 1916/17 vor.

**Der deutsche und der österreichische Tagesbericht vom 24. März befindet sich auf der 3. Seite.**  
**Der heutige deutsche Tagesbericht liegt bei Abschluß der Nummer noch nicht vor.**

## Klärung.

Berlin, 24. März. (W. Z. B.) Aus der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstags sind mit dem heutigen Tage 18 Mitglieder ausgeschieden und haben unter der Bezeichnung: Fraktion der sozialdemokratischen Arbeitergemeinschaft eine neue Fraktion gegründet. Die Ausgeschiedenen sind die Abgeordneten Bernstein, Bog, Böhmer, Dr. Esler, Gohn, Dittmann, Geier, Haase, Kante, Dr. Herzfeld, Horn (Sachsen), Kuhner, Lebebour, Schwarz, Stadthagen, Stolle, Vogtherr, Wurm und Judell. Vorstehende der neuen Fraktion sind Haase und Lebebour.

Eine Klärung hat sich vollzogen, reinliche Scheidung ist eingetreten.

Die Mehrheit der bisherigen sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hat die Minderheit ausgeschlossen. Die Minderheit hat sich als selbständige Fraktion formiert.

Eine Entwicklung, die schon am 4. August mit der Abstimmung der 14 Genossen in der Fraktion gegen die ersten Kriegskredite begann, die am 21. Dezember 1915 den kritischen Punkt erreichte, ist damit zu ihrem natürlichen Abschluß gekommen.

Es mußte so kommen. Da die Mehrheit den Weg aus der Sackgasse der Durchhaltepolitik nicht zurückzufinden vermochte und nicht wollte, da sie sich immer tiefer in die Nebe der Regierungspolitik verstrickte, um die „Errungenschaften des 4. August“ nicht zu verlieren, den einzigen mageren, mehr eingebildeten als wirklichen Preis ihrer Unterstützung der Kriegspolitik, da sie sich immer mehr zu einer Schutztruppe Bethmanns entwickelte — siehe den Antrag zum Unterseebootskrieg, der allerdings erst im Lichte der Haltung der Mehrheit zu dieser Frage, im Lichte von Neußerungen, wie wir sie neulich aus der Chemnitzer Volksstimme zitierten, in die rechte Beleuchtung gerückt wird —, so mußte der Bruch mit der Minderheit eintreten, die die Politik weiterverfolgen mußte, der sie am 21. Dezember öffentlichen Ausdruck gegeben hatte. Es mußte zum Zusammenstoß kommen, zur Auseinandersetzung, da die Mehrheit sich nicht entschließen konnte, der Minderheit das Recht zuzugestehen, ihre Meinung öffentlich im Reichstag kundzugeben. Die Mehrheit brachte diese Duldung nicht auf, obgleich sie sich hätte sagen müssen, daß in einer die Gemüter und Gewissen so tief aufwühlenden Frage, in dieser Lebensfrage der Arbeiterbewegung formale Bindungen schließlich verjagen müssen, die bei minder wichtigen Dingen mit Recht den öffentlichen Ausdruck der Meinungsverschiedenheiten in der Fraktion der Arbeiterpartei zu verhindern imstande sind. Aber wir wollen andererseits nicht verkennen, daß wiederum gerade die große Bedeutung und Wichtigkeit der Sache der Mehrheit das Zugeständnis an die Minderheit schwer machen mußte. Wir erheben deshalb auch keine bewegte oder zornige Klage über das Verhalten der Mehrheit, soweit es im Rahmen sachlicher Handlung blieb. Wir können nicht verkennen, daß sie, da die Linien der Politik der Mehrheit und Minderheit sich je länger je weiter voneinander entfernten, von ihrem Standpunkt, wenn sie sich eben zur Duldung nicht aufschwingen konnte, nicht gut anders handeln konnte, als sie getan hat. Die Begründung, die sie ihrem Schritte gibt, konnte allerdings besser und würdevoller sein; mit dem Gezeiter über Disziplinbruch und Treubruch bei geschäftlichen Entscheidungen macht sich der Politiker nur lächerlich. Es hätte der Mehrheit besser angestanden, wenn sie einfach den Bruch konstatiert, ihn als Notwendigkeit erkannt und erklärt hätte, daß von ihrem Standpunkt aus ein Zusammenbleiben und Zusammenarbeiten nicht mehr möglich ist. Das hätte der Bedeutung des Moments, der Bedeu-

tung der Entscheidung entsprochen. Aber wir haben ja schließlich nicht für die Würde der Mehrheit zu sorgen.

Eine Sache für sich ist die häßliche Form, in der die Mehrheit — oder der Gerechtigkeit halber müssen wir wohl sagen: in der Mitglieder der Mehrheit, denn wir wissen vorerst nicht, ob die Gesamtheit oder auch nur die Mehrheit der Mehrheit, das Gezeiter der Mehrheit billigt — ihren Widerspruch gegen die Handlung der Minderheit, gegen die Nebe Haases in der Reichstagsabstimmung Ausdruck gegeben hat. Die Willkür von Schimpfwörtern, die dem Genossen Haase aus den Reihen der Fraktionsmehrheit in öffentlicher Reichstagsabstimmung an den Kopf geworfen wurde, geniert uns dabei weniger — wir wollen uns allezeit von der üblichen Manier fernhalten, leidenschaftliche Ausdrücke mit der Gouvernantenelle zu messen. Aber existiert nicht es um die Tatsache, daß sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete sich nicht geschert haben, für die Orientierung zu stimmen, eine Handlung, der sich ein Sozialdemokrat nicht einmal gegen den schlimmsten politischen Feind schuldig machen dürfte, und daß andre — oder vielleicht zum Teil auch dieselben, die Berichte lassen das nicht deutlich erkennen — den Redner der Minderheit mit vergifteten Anwürfen wie Agent des Auslands, Vaterlandsverräter und dergleichen bedachten, die aus dem Munde der Konservativen nicht gewundert hätten, die wir aber bei Leuten, die immer noch Anspruch darauf erheben, Sozialdemokraten zu sein, denn doch trotz allem schon Erlebten nicht vermuten hätten. Wir müssen offenbar unsere Meinung von der Mehrheit noch tiefer hinabschrauben, als sie schon steht, müssen erkennen, daß sie schon bis ans Äußerste in nationalistische Gedankengänge hineingeraten ist, daß sie nicht mehr imstande ist, dem Ueberwuchern dieser Anschauungen über ihre ursprüngliche sozialdemokratische Ueberzeugung Halt zu gebieten.

Wer dem Nationalismus den Kleinen Finger gibt, der verfällt ihm alsbald mit Haut und Haaren — die Schreier der Mehrheit, die an denunziatorischen Unterstellungen gegen die Minderheit die Bürgerlichen schier überboten, sind ein trauriger Beleg dafür. Wer hätte es für möglich gehalten, daß die Bismarcksche Methode, die Gegner seiner Politik als Reichsfeinde zu verkommen, einmal von sozialdemokratischen Politikern gegen Genossen praktiziert werden würde, die 1912 mit ihnen auf dasselbe Programm gewählt wurden. Wer hätte gedacht, daß Verdächtigungen, die die gesamte Sozialdemokratie jahrzehntelang von bürgerlicher Seite erfahren und die sie stets mit überlegener Ruhe und autem Gewissen abwehren konnte, noch einmal im Munde von Leuten, die Führer der Arbeiterklasse zu sein beanspruchten — beanspruchten! —, ihre Auserkennung feiern würden gegen Genossen, die festgehalten haben an den jahrzehntelangen verteidigten Grundfäden der deutschen Sozialdemokratie.

Wir haben es erlebt — wir legen es zu dem übrigen. Einmal wird darüber gesprochen werden.

Wir haben oben betont, daß uns das Gezeiter über Disziplinbruch und Treubruch bei solchen bedeutenden Entscheidungen kalt läßt. Wer davon hängen bleibt, der verflucht die Augen vor dem Aeu der Sache. Aber um die Beurteilung der Sache zu erleichtern, wollen wir doch noch feststellen, daß die Minderheit ihren guten Grund hatte, ihren Entschluß der Mehrheit der Fraktion nicht vorzeitig kundzutun. Denn zehn gegen eins wäre zu wett gewesen, daß die Mehrheit dem Genossen Haase die Erlangung des Voris nach Möglichkeit erschwert hätte, und daß die bürgerliche Mehrheit, der nach allen bisherigen Erfahrungen der Entschluß der Minderheit nicht unbekannt geblieben wäre, alles getan hätte, um durch präsidiale Maßregeln oder durch Schlußantrag dem Genossen Haase den Mund direkt zu verfluchen.